

Sprache, Gesellschaft und Nation in Ostmitteleuropa

Institutionalisierung und Alltagspraxis

Vorträge der Tagung
des Collegium Carolinum
in Bad Wiessee vom 8. bis 11. November 2012

Herausgegeben von
Klaas-Hinrich Ehlers, Marek Nekula, Martina Niedhammer
und Hermann Scheuringer

Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht

2014

Marek Nekula

SPRACHIDEOLOGIE, SPRACHPLANUNG UND SPRACHPRAXIS IM SCHRIFTSTELLERVEREIN „SVATOBOR“

Ziel meines Beitrags ist es, die Sprachplanung im und durch den 1862 gegründeten Schriftstellerverein „Svatobor“ zu skizzieren. Unter Sprachplanung verstehe ich im Sinne der Theorie des sprachlichen Managements metasprachliche Aktivitäten, die die Produktion und/oder Rezeption des Diskurses in Bezug auf sprachliche, kommunikative oder soziokulturelle Normen „managen“. Dabei können die metasprachlichen Aktivitäten Sprache sowohl innerhalb der Interaktion als auch interaktionsübergreifend bestimmen.¹ Die Sprachideologie übernimmt dabei eine Scharnierfunktion zwischen der Gesellschaft und der Sprache, indem sie – ausgehend von sozialen Normen – die sprachlichen und kommunikativen Normen mitprägt. Vor diesem Hintergrund lässt sich auch der Umgang mit der Sprache im und durch den Verein Svatobor erklären. Wichtig ist dabei die Annahme, dass die Sprachideologie eng mit anderen Ideologien, wie etwa der Konzeption des nationalen Kollektivs, verschränkt ist:² Von der Gleichsetzung der Sprache mit der Nation leiten sich auch die (anderen) Sprachideologien ab. Was das Quellenmaterial meiner Studie betrifft, so gehe ich von den Statuten des Vereins, der Korrespondenz sowie von anderen Schriftstücken aus, die sich vor allem im Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik im Bestand des Svatobor finden lassen.³ Diese Quellen bieten Informationen über die

¹ Vgl. mehr u. a. in *Nekvapil, Jiří/Nekula, Marek*: On Language Management in Multinational Companies in the Czech Republic. In: *Current Issues in Language Planning* 7 (2006), 307–327.

² Zum Begriff der „Ideologie“ in Verbindung mit der Sprachideologie vgl. *Silverstein, Michael*: The Uses and Utility of Ideology. In: *Schieffelin, Bambi B./Woolard, Kathryn A./Kroskrity, Paul V.* (Hg.): *Language Ideologies: Practice and Theory*. New York, Oxford 1998, 123–145.

³ Dokumente aus dem Fonds „Svatobor 32“ im Masarykův ústav a Archiv Akademie věd České republiky (Masaryk-Institut und Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, weiter MÚA AV ČR) in Prag, der 52 Kartons enthält, zitiere ich nach Möglichkeit mit der Nummer des Kartons und der Inventarisierungsnummer, die aber nicht immer sicher eruiert ist. Der Fonds war von der Flut 2002 betroffen, was teils eine Zerstörung des Bildmaterials, teils eine Veränderung in der Anordnung der Materialien in den Kartons zur Folge hatte. Außerdem existieren teilweise zwei zu unterschiedlichem Zeitpunkt vorgenommene Nummerierungen. Eine wichtige Quelle bildet außerdem der Jubiläumsband des Vereins aus dem Jahre 1912, in dem seine För-

Sprachplanung auf der Ebene des Vereins. Diese manifestierte sich einerseits im Sprachmanagement und der Sprachpraxis innerhalb des Vereins selbst und bezog sich dort etwa auf den Status der Sprache(n) und deren Träger, die vor allem in der Satzung festgelegt wurden. Andererseits dokumentieren diese Quellen die Sprachplanung des Schriftstellervereins in Bezug auf das Tschechische und dessen Gestalt sowie Status im öffentlichen Raum. Dabei ging es bei Weitem nicht allein um die Ausweitung und Ausprägung der sogenannten Dichtersprache: Der Begriff „Schriftsteller“ war noch im späten 19. Jahrhundert mit „Schrifttum“ im weiten Sinne des Wortes verbunden. In diesem Zusammenhang ist allerdings zu betonen, dass die bewusste und explizit gewordene „Sprachplanung“ im Schriftstellerverein Svatobor von den Akteuren selbst nicht mit diesem Begriff, sondern vielmehr mit Kategorien wie „Sprachpflege“ oder „Förderung der Sprache und/oder der Schriftsteller“ gefasst wurde. Meine bewusste Übersetzung zeitgenössischer Kategorien in die Begrifflichkeit der Sprachplanungstheorie halte ich jedoch für legitim, da sie einen interpretativen Mehrwert erbringt.

Sprachideologie

Unter „Sprachideologie“ (im Singular) kann man mit Georges Lüdi ein „System“ von aus dem Diskurs rekonstruierbaren „Sprachideologien“ (im Plural) verstehen, das heißt ein System von kollektiven Überzeugungen über Sprache(n).⁴ Beispiele für Einzelideologien, die im gegebenen Zeitraum auf Sprache bezogen waren, wären etwa: „Tschechen sprechen Tschechisch und Deutsche Deutsch“, „Tschechisch ist eine kleine und Deutsch eine große Sprache“, „Volkssprache ist eine Manifestation des Volksgeistes“ usw. Die Sprachideologie des sogenannten langen 19. Jahrhunderts, in dessen Zentrum

derpolitik im Einzelnen aufgeschlüsselt wird. Weitere Dokumente zum Verein finden sich im Prager Literární archiv Památníku národního písemnictví (Literarisches Archiv des nationalen Schrifttums), im Archiv hlavního města Prahy (Archiv der Hauptstadt Prag) oder unter den Schriftstücken des Polizeipräsidiums im Národní archiv (Nationalarchiv).

⁴ Lüdi, Georges: Sprachverhalten, Sprachpolitik, Diskurs über Sprache: Staatlichkeit in Europa zwischen dem einsprachigen Nationalstaat und dem mehrsprachigen Vielvölkerstaat. In: Nekula, Marek/Fleischmann, Ingrid/Greule, Albrecht (Hg.): Franz Kafka im sprachnationalen Kontext seiner Zeit. Sprache und nationale Identität in öffentlichen Institutionen der böhmischen Länder. Köln u. a. 2007, 13–30; Michael Silverstein oder Kathryn A. Woolard hinterfragen allerdings die Annahme von der Sprachideologie als einem System von Sprachideologien, da diese im Diskurs von Akteuren individuell gesetzt werden und nicht zwingend kohärent sein müssen. Silverstein, Michael: Language Structure and Linguistic Ideology. In: Cline, Paul R./Hanks, William/Hofbauer, Carol (Hg.): The Elements: A Parasession on Linguistic Units and Levels. Chicago 1979, 193–247, hier z. B. 193; vgl. auch Woolard, Kathryn A.: Introduction. In: Schieffelin/Woolard/Kroskritt (Hg.): Language Ideologies, 3–47.

im Kontext des „Nationalismus der zweiten Generation“ das Dogma der Gleichsetzung von Sprache und Nation stand,⁵ wird von Lüdi als mono- und homoglossisch charakterisiert. Dies drückt sich unter anderem in der Präferenz der Einsprachigkeit und der „reinen“ Sprache sowie in der Ablehnung von Mehrsprachigkeit und Sprachkontaktphänomenen aus, wobei die Varianz der „Nationalsprache“ durch den Standard überwölbt und homogenisiert wird.⁶ Hinzu kommt die retrospektive Projektion der Nationalsprache in die Vergangenheit. Dabei wird die Nationalsprache als eine „von den Anfängen bis in die heutigen Tage“ bestehende Einheit konstruiert, was mit einer primordialistischen Auffassung der Sprachnation einhergeht. Nach Jan Blommaert und Jef Verschueren wirft diese mono- und homoglossische Ideologie einen langen Schatten auf die Sprachpolitik der Nationalstaaten noch bis in das 21. Jahrhundert hinein.⁷

Die erwähnten „Sprachideologien“ bzw. Überzeugungen über die Sprache manifestieren sich nicht nur explizit, sondern nach Kathryn A. Woolard auch implizit und bestimmen – in der Kommunikation als Norm erworben – die sprachlichen Praktiken der jeweiligen Gesellschaft etwa beim Umgang mit Ein- und Mehrsprachigkeit, Standard und Varietäten, Oralität und Schriftlichkeit usw. Damit können neu aufkommende Sprachideologien gegebenenfalls – wie etwa im Falle der Anrede – einen Wandel solcher in sozialen Strukturen verankerten und angewandten sprachlichen Praktiken auslösen,⁸ da „member's language ideologies mediate between social structures and forms of talk“.⁹ In unserem Falle betrifft dies die Förderung und Kanonisierung „guter“ Schriftsteller, deren „gutes“ Tschechisch in Wörterbüchern und Schulgrammatiken zum Vorbild des Standards erklärt wurde. Unter „gutem“ Tschechisch wurde im Kontext des tschechischen Sprachpurismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein „reines“ Tschechisch verstanden, was sich sowohl im Wortschatz, als auch in den Strukturen des Tschechischen auswirkte.¹⁰

⁵ Anderson, Benedict: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. 2. Aufl. London, New York 1991.

⁶ Vgl. Lüdi: *Sprachverhalten, Sprachpolitik, Diskurs über Sprache*; vgl. auch Linke, Angelika: *Sprachkultur und Bürgertum*. Stuttgart 1996.

⁷ Blommaert, Jan/Verschueren, Jef: *The Role of Language in European Nationalist Ideologies*. In: Schieffelin/Woolard/Kroskrity (Hg.): *Language Ideologies*, 189–210.

⁸ Woolard: *Introduction*, 6 f.; Kroskrity, Paul V.: *Language Ideologies*. In: Duranti, Alessandro (Hg.): *A Companion to Linguistic Anthropology*. Malden/Massachusetts 2004, 496–517, hier 514.

⁹ *Ebenda*, 507.

¹⁰ Zum Sprachpurismus als Resultat der Sprachideologie vgl. *ebenda*; zum Sprachpurismus in Bezug auf lexikalische Germanismen vgl. u. a. Jelínek, Milan: *Der Purismus in der Entwicklung der tschechischen Schriftsprache im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Trost, Klaus (Hg.): *Deutsch-tschechische Sprachbeziehungen. Germanismen, Personennamen, Ortsnamen*. Regensburg 2000, 9–63; zum Sprachpurismus in Bezug auf strukturelle Germanismen vgl. u. a. Berger, Tilman: *Purismus und Sprachtypologie*. In: Nekula, Ma-

Sprachplanung und Sprachmanagement

Die klassische Sprachplanungstheorie und damit auch der Beginn der Disziplin fällt zeitlich in die postkoloniale Phase der 1960er und 1970er Jahre und kann in der Soziolinguistik verortet werden. Allerdings gab es etwa mit der „Académie française“, diversen nationalen Bewegungen oder der sowjetischen Sprachplanung bereits vorher Beispiele von ausgeprägter Sprachplanung, ohne dass diese damals notwendigerweise so bezeichnet und wahrgenommen worden wären.¹¹ Auch in diesem Beitrag wird die Sprachplanungstheorie rückblickend auf die Situation im Verein Svatobor angewandt.

Wie eingangs erwähnt, befassen sich die Sprachplanungstheorien mit den metasprachlichen Aktivitäten in Bezug auf die Produktion und Rezeption des Diskurses. Nach der Theorie des sprachlichen Managements,¹² das sowohl in der Interaktion als auch interaktionsübergreifend erfolgt, kann man vier Phasen des sprachlichen Managements identifizieren: (1) die Identifikation einer sprachlichen Abweichung von der Norm, (2) die Bewertung dieser Abweichung, (3) die Planung einer Korrektur und (4) ihre Implementierung. Dabei kann der Prozess des Sprachmanagements nach jeder Phase abgebrochen werden und muss nicht immer zur Korrektur führen. Ein Beispiel für einfaches, an die Interaktion gebundenes Sprachmanagement sind etwa die Selbstkorrekturen in tschechischen Briefen Friedrich respektive Bedřich Smetanas (1824–1884), die aufgrund von Smetanas fehlender tschechischer Schulausbildung nicht immer konsequent durchgeführt wurden. Ein Beispiel für interaktionsübergreifendes Sprachmanagement ist der Ausbau eines autonomen tschechischen Schulsystems in den 1860er und 1870er Jahren (vollendet durch die Teilung der Prager Universität im Jahre 1882 in eine deutsche und eine tschechische Universität), das dem Tschechischen einen Statuszugewinn brachte und den tschechischen Standard stabilisierte. Das sprachliche Management erfolgt dabei häufig auf mehreren Ebenen: So übte der bereits erwähnte Smetana die standardmäßigen tschechischen Formen nicht nur ein (sprachliches Management im engeren Sinne), sondern er schuf sich – unter anderem in privater Korrespondenz – geeignete Kommunikationsforen für diese Einübung des tschechischen Standards (kommunikatives Management). Dabei war der Erwerb des tschechischen Standards (Management bei Smetana einer-

rek/Šichová, Kateřina/Valdrová, Jana (Hg.): Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch. Tübingen 2013, 299–319.

¹¹ Mehr dazu in *Nekvapil, Jiří*: The History and Theory of Language Planning. In: *Hinkel, Eli* (Hg.): Handbook of Research in Second Language Teaching and Learning. Bd. 2. New York, London 2011, 871–887.

¹² Vgl. unter anderem *Neustupný, Jiří V.*: Sociolingvistika a jazykový management [Soziolinguistik und Sprachmanagement]. In: *Sociologický časopis/Czech Sociological Review* 38 (2002), 429–442; *ders./Nekvapil, Jiří*: Language Management in the Czech Republic. In: *Current Issues in Language Planning* 4 (2003), 181–366; *Nekvapil, Jiří*: From Language Planning to Language Management. In: *Sociolinguistica* 20 (2006), 92–104.

seits durch den Wandel des soziokulturellen Rahmens und den Ausbau tschechnischer (kultureller) Institutionen, andererseits auch durch die persönlichen Ambitionen Smetanas (soziokulturelles Management) motiviert.¹³

Das sprachliche Management bezieht sich dabei – in Begriffen der klassischen Sprachplanungstheorie ausgedrückt – auf die Status- und/oder auf die Korpusplanung.¹⁴ Unter Statusplanung versteht man die Intervention in den Status von sprachlichen Varietäten und/oder Sprachen. Als Korpusplanung bzw. qualitative Korpusplanung wird die Intervention in die Ausprägung der Sprache (ihre Grammatik oder Lexik betreffend) bezeichnet, wobei in der Regel der Standard im Mittelpunkt steht. Man könnte in diesem Zusammenhang auch von quantitativer Korpusplanung sprechen, um Interventionen in die Frequenz und die Verbreitung von Varianten, Varietäten und Sprachen zu erfassen. Dabei ist die Vermehrung von Texten und Äußerungen einer Sprache in öffentlichen Domänen eine Voraussetzung und ein Ergebnis von deren gesteuertem Erwerb und geht Hand in Hand mit der Änderung des Status der betreffenden Sprache. Der Erwerb von Varietäten und/oder Sprachen wird wiederum durch die Akquisitionsplanung reguliert.

Historische Verortung des Schriftstellervereins Svatobor

Der Plan zu dem 1862 gegründeten Verein Svatobor wurde bereits im Laufe des Jahres 1861 gefasst. František Palacký (1798–1876) und andere Protagonisten reagierten damit auf die emotionale Mobilisierung der tschechischen Öffentlichkeit anlässlich des Begräbnisses von Václav Hanka (1791–1861) Ende Januar 1861.¹⁵ Diese Mobilisierung fiel in die „nationale Wiedergeburt“ nach dem Oktoberdiplom von 1860 und äußerte sich nicht nur in einer massiven öffentlichen Anteilnahme an der Beerdigung und an den anschließenden Gedenkfeierlichkeiten, sondern auch in einer beachtlichen Spendenbereitschaft für nationale Belange. Gespendet wurde an Zeitungen und Zeitschriften wie „Národní listy“ (Nationalblätter) oder „Lumír“ (Name eines mythischen Sängers von Nationalepen) sowie an bekannte Persönlichkeiten, und zwar zugunsten von Denkmälern für „große Männer“ (Václav Hanka, Josef Jungmann [1773–1847] u. a.), zugunsten der Herausgabe ihrer Schriften

¹³ Mehr dazu in *Nekula, Marek/Rychnovská, Lucie*: Jakou češtinu užíval Bedřich Smetana?/Bedřich Smetana's Use of the Czech Language. In: *Musicalia. Časopis Českého muzea hudby/Journal of the Czech Museum of Music* 4/1–2 (2012), Praha, 6–38.

¹⁴ Vgl. *Cooper, Robert L.*: *Language Planning and Social Change*. New York 1989.

¹⁵ Ausführlicher dazu *Nekula, Marek*: Hankův pohřeb a idea českého Slavína: Přebírání a dominance veřejného prostoru českými národními symboly [Hankas Begräbnis und die Idee des tschechischen Pantheons Slavín: Besetzung und Dominierung des öffentlichen Raums durch tschechnische nationale Symbolik]. In: *Pražský historický sborník* 37 (2009), 149–193; sowie *ders.*: Prague Funerals: How Czech National Symbols Conquered and Defended Public Space. In: *Buckler, Julie/Johnson, Emily D.* (Hg.): *Rites of Place: Public Commemoration in Russia and Eastern Europe*. Evanston/Illinois 2013, 35–57.

(Karel Havlíček Borovský [1821–1856] u. a.) sowie der nationalen Begräbnisstätte Slavín usw.¹⁶ Der geplante Verein Svatobor wollte diese Spenden an sich binden und die nationale Agenda nicht mithilfe von adeligen Mäzenen, sondern durch einen „nationalen Mäzen“ gleichsam „von unten“ umsetzen.¹⁷

Nicht lange nach dem Begräbnis von Václav Hanka gewann im März 1861 die „tschechische Partei“ Boden unter den Füßen. Im Landtag entstand ein tschechischer „nationaler Block“ mit einem Drittel der Stimmen. In Prag und in einigen anderen Städten hatte die „Národní strana“ (Nationale Partei) kurz zuvor die Mehrheit in den kommunalen Vertretungen errungen, was sich unmittelbar auch in der Frage der kommunalen Verwaltungssprache bemerkbar machte. Demonstrativ legte beispielsweise der neue Prager Bürgermeister František Pšross (1797–1887) dem böhmischen Statthalter gegenüber seinen Amtseid auf Tschechisch ab. Das Prestige des Tschechischen – zumindest unter den Sprechern des Tschechischen, wenn auch nicht in der gesamten böhmischen Gesellschaft bzw. im Rahmen der Monarchie – stieg in dieser Zeit enorm.¹⁸ Bei einigen Akteuren der nationalen Bewegung wie bei dem bereits erwähnten Friedrich, jetzt Bedřich Smetana erfolgte in dieser Zeit in Briefen und Tagebüchern der Wechsel vom Deutschen zum Tschechischen.¹⁹ In den 1870er und 1880er Jahren kam es zur sogenannten Normalisierung der (deutsch-tschechischen) Außendiglossie, bei der die prestigereiche „High-Variety“ (Deutsch) in den öffentlichen Domänen für die Sprecher mit tschechischem Sprachhintergrund durch die einstige „Low-Variety“ (Tschechisch) abgelöst wurde.²⁰

In diesem Kontext wurde der Schriftstellerverein Svatobor von den Gründern nicht etwa als ein weiterer Interessenverband im Umfeld des Gesangvereins „Hlahol“ (Ton, gegründet 1860) oder des Turnvereins „Sokol“ (Falke, gegründet 1862) konzipiert, sondern wurde in der Nähe von zentralen Einrichtungen wie der „Matice česká“ (Tschechische Stiftung) sowie der damals

¹⁶ Památník Svatobora 1862–1912. Zpráva výroční za rok 1911 [Denkmal des Svatobor 1862–1912. Jahresbericht für das Jahr 1911]. Praha 1912, hier 12; für weitere Details dazu vgl. das 6. Kapitel in Nekula, Marek: Tod und Auferstehung einer Nation. Der Traum vom Pantheon Slavín in der tschechischen Literatur und Kultur. Köln u. a. 2014 [im Druck].

¹⁷ Mitteilung über die Gründung des Vereins Svatobor, Konzept des Originals in MÚA AV ČR, f. Svatobor 32, Ka. 1, Inv.-Nr. 2-3; vgl. auch Památník Svatobora, 18.

¹⁸ Zur Unterscheidung von „overt“ und „covert prestige“ vgl. u. a. Hansen, Klaus: Zum Begriff der Sprachsituation. In: Ders. (Hg.): Studien zur Sprachvariation (unter besonderer Berücksichtigung des Englischen). Berlin 1987, 6–49.

¹⁹ Für Details vgl. Nekula/Rychnovská: Jakou češtinu užíval Bedřich Smetana?

²⁰ Zu diesem Begriff vgl. Kremnitz, Georg: Diglossie – Polyglossie/Diglossia – Polyglossia. In: Ammon, Ulrich u. a. (Hg.): Sociolinguistics/Soziolinguistik. Bd. 1,1. 2. Aufl. Berlin, New York 2005, 158–165, hier 161.

erst geplanten Akademie gesehen,²¹ die eine sprachregulative Funktion ausüben sollten:

Sollte der Verein Svatobor aus welchem Grunde auch immer auseinandergehen, kommt sein gesamtes Vermögen [...] der Tschechischen Stiftung zugute, die damit nach Möglichkeit in die Richtung zu arbeiten hat, für die sie gestiftet wurde; sollte aber jemals eine nationale Akademie für tschechische Sprache und Literatur entstehen, die auch die Tschechische Stiftung einschließen würde, dann soll das Vermögen auf ähnliche Art und Weise ihr zufallen.²²

Um die Maßnahmen zur Standardisierung des Tschechischen in ihrer zeitlichen Einordnung und ihrem Stellenwert bewerten zu können, soll daran erinnert werden, dass die Académie française, die den tschechischen Protagonisten bei der Vereinheitlichung und Pflege der Sprache unter anderem als Vorbild vorschwebte, bereits 1635 auf Anregung von Kardinal Richelieu (1585–1642) durch Ludwig XIII. (1601–1643) gegründet worden war; seit 1694 erschien das französische akademische Wörterbuch.²³ Der Weg zu einer „Akademie für tschechische Sprache und Literatur“, die neben einem Wörterbuch auch eine Grammatik herausgeben würde, war indessen noch weit. Erst 1891 wurde unter anderem dank des Mäzens Josef Hlávka (1831–1908) die „Česká akademie císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění“ (Tschechische Kaiser Franz Josefs-Akademie für Wissenschaften, Literatur und Künste) gegründet. An sie wurde die Arbeit der Tschechischen Stiftung angebunden, und von hier aus wurden 1905 die Sammelarbeiten für einen tschechischen Thesaurus angeregt und seit 1911 durch die daran angeschlossene Kanzlei des tschechischen Wörterbuchs finanziert und umgesetzt.²⁴ Die Herausgabe des neunbändigen „Příruční slovník jazyka českého“ (Handwör-

21 Zur Tschechischen Stiftung vgl. *Sklenář, Karel*: *Obraz vlasti: Příběh Národního muzea* [Das Bild der Vaterlandes: Geschichte des Nationalmuseums]. Praha 2001; von der Tschechischen Stiftung wurden Josef Jungmanns „Slovník česko-německý“ (Tschechisch-deutsches Wörterbuch) in den Jahren 1835 bis 1839 in fünf Bänden und Pavel Josef Šafaříks „Slovanské starožitnosti“ (Slawische Geschichte und Literaturgeschichte) in den Jahren 1837 und 1865 als Hauptprojekte herausgegeben.

22 Stanovy (Satzung), § 28. In: *Památník Svatobora*, 15. Diese und alle im Text folgenden Übersetzungen stammen vom Verfasser.

23 Für Details vgl. *Cooper*: *Language Planning*.

24 Zur Person Hlávkas vgl. *Pokorný, Jiří*: *Odkaz Josefa Hlávky. Historie České akademie věd a umění, Hlávkových studentských kolejí, Nadání Josefa, Marie a Zdeňky Hlávkových, jakož i Národohospodářského ústavu* [Josef Hlávkas Vermächtnis. Geschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Hlávkas Studentenwohnheime, Stiftung von Josef, Marie und Zdeňka Hlávka sowie auch des Volkswirtschaftlichen Instituts]. Praha 2008; zur Geschichte der Kanzlei des Wörterbuchs vgl. *Uhlířová, Ludmila*: *Kancelář Slovníku jazyka českého a Naše řeč: osobnosti, souvislosti* [Die Kanzlei des Wörterbuchs der tschechischen Sprache und die Zeitschrift „Unsere Sprache“: Persönlichkeiten, Zusammenhänge]. In: *Čmejrková, Světa/Hoffmannová, Jana/Klímová, Jana* (Hg.): *Čeština v pohledu synchronním a diachronním* [Tschechisch aus synchroner und diachroner Sicht]. Praha 2012, 21–26.

terbuch der tschechischen Sprache)²⁵, nahm die Kanzlei zum hundertsten Jubiläum des Erscheinens von Josef Jungmanns Wörterbuch in Angriff. Erst 1946 wurde das Institut für tschechische Sprache gegründet und in die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften eingegliedert.

Somit gab es zum Zeitpunkt der Gründung des Vereins Svatobor noch keine zentrale Einrichtung, die auf die Korpusplanung des Standard-Tschechischen dominant einwirken konnte, zumal die Sprachratgeber „Brusy“ (wörtlich „Schleifsteine“) der Tschechischen Stiftung erst 1877, 1881 und 1894 erschienen.²⁶ Dagegen war die Statusplanung mit Blick auf die Rolle des Tschechischen und des Deutschen in Schule und Verwaltung seit den 1860er Jahren ein zentraler Bestandteil der politischen Agenda in den böhmischen Ländern sowie teilweise auch im Reich geworden. In dieser Studie möchte ich untersuchen, inwieweit der Verein Svatobor Aufgaben einer Sprach-Akademie übernehmen konnte und welche Maßnahmen der Korpusplanung und der Statusplanung dort eingeleitet wurden.

Sprachplanung und Sprachpraxis im Schriftstellerverein Svatobor

Das „Ehren und Feiern von Toten entweder durch Denkmäler und Grabsteine, oder durch Herausgabe von Lebensläufen, Porträts und Schriften“, das sich der Verein zum Ziel setzte, hatte durchaus – wenn auch nur vermittelt – mit der Statusplanung des Tschechischen zu tun.²⁷ Das selbstgesteckte Ziel des Svatobor, verheißungsvolle aktive Schriftsteller durch Förderpreise, Stipendien und Renten zu fördern, das in den Statuten des Vereins festgeschrieben war, kann wiederum der quantitativen Korpusplanung zugeordnet werden. Die Zahl der aktiven guten Schriftsteller und damit auch die Zahl der gut geschriebenen tschechischen Texte sollte durch einen gerechten Lohn für die Schriftsteller oder zumindest durch Preise und Stipendien erhöht werden. Die tschechischen Texte sollten zugleich einer möglichst breiten Leserschaft zu erschwinglichen Preisen zugänglich gemacht werden und die Leserschaft auf diese Weise ideell und sprachlich formen. Die Sorge galt dabei nicht nur den Belletristen. Unter einem Schriftsteller verstand man in der Tradition von Josef Dobrovský (1753–1829) und Josef Jungmann alle, die schrieben und mit gedruckten Publikationen an die Öffentlichkeit traten. Die quantitative Korpusplanung ging hier in Statusplanung über, indem durch die Verbreitung guter tschechischer Texte in den öffentlichen Kommunikationsdomänen auch das Ansehen der tschechischen Sprache als solcher gehoben werden sollte. Da Sprache und Nation nach der damaligen Vorstellung gleichzusetzen waren, sollte durch derartige sprachbezogene Maßnahmen

²⁵ Příruční slovník jazyka českého [Handwörterbuch der tschechischen Sprache]. 9 Bde. Hg. von der Československá akademie věd. Praha 1935–1957.

²⁶ Vgl. auch Berger: Purismus und Sprachtypologie, 301 f.

²⁷ Zu § 2 der Satzung vgl. auch Památník Svatobora, 11.

auch die Nation gefördert werden. Und umgekehrt: Die angestrebte Aufwertung der tschechischen Sprache leitete sich aus der Gleichheitsideologie ab, nach welcher auch kleine Völker ein Recht auf Emanzipation haben. Zumal, wenn das gelten sollte, was František Palacký dieser Nation und ihrem in der Sprache manifestierten Geist attestierte, als er den Verein Svatobor am 6. April 1862 aus der Taufe hob:

Sie [die Nation] ist wahrlich nicht groß an der Zahl: In der Feinheit und Beweglichkeit des Geistes wird sie aber von keiner anderen Nation übertroffen.²⁸

Was die Sprachpraxis im Verein selbst betrifft, so kann man feststellen, dass die Statuten des Vereins und seiner einzelnen Fonds, die Protokolle der Jahresversammlungen sowie die Dokumente zu den wesentlichen Schenkungen ausschließlich auf Tschechisch geschrieben wurden. Die Sprache in den Körperschaften war zur Gründungszeit des Svatobor nicht gesetzlich geregelt und der Verein nutzte dies entsprechend zu seinen Gunsten aus. Die Wahl des Tschechischen und die ausschließliche Begrenzung darauf machten ihn zu einem dezidiert tschechischen Verein, während die böhmischen kulturellen Einrichtungen – so noch in den 1890er Jahren das Museum des Königreichs Böhmen oder die Königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften – eine mehr oder weniger konsequente Zweisprachigkeit pflegten.²⁹ Jedenfalls war die Wahl des Tschechischen in einer Gesellschaft, in der das Deutsche bis vor Kurzem die einzig relevante Bildungssprache gewesen war, signifikant und hatte – erinnert sei an den bereits erwähnten Amtseid des Prager Bürgermeisters František Pšross, der im Übrigen Gründungsmitglied des Vereins Svatobor war – ideologische Beweggründe.

Eine derartig ideologiegestützte Begründung der Sprachenwahl klingt in derselben Zeit beispielsweise in dem Brief von Bedřich Smetana vom 11. März 1860 an einen früheren Schüler durch. Darin wechselte der Autor nicht nur vom Deutschen zum Tschechischen und – meines Wissens – zum ersten Mal auch von „Friedrich“ zu „Bedřich“, sondern er spielt darin auch auf die Gleichsetzung von Sprache und Nation an, die die Essentialisierung der Sprache impliziert; zugleich bedient er sich auch des Germanisierungsnarrativs. Die getreue Umschrift zeigt, wie fragmentarisch Smetanas Kenntnisse des Tschechischen waren und wie stark symbolisch die Wahl des Tschechischen war, denn der Adressat hätte den Brief ohne Verständnisschwierigkeiten auch auf Deutsch lesen können:

Velevážený p. Procházka! / Prosjm, bi jste mně především odpustil všechny chybi jak ortograficky tak grammatykálnj, ktere v hojně se v mým psanj nalesnau; neb až do dnešnjho časů mně nebylo dopřáno, se v naši mateřské řeči dotvrdjtj. Od mládj skoro v němčině jak v školách tak v společnostjch wíčován, nedbal jsem, dokud jsem býj študentem, jiného se učtj, k čemů jsem nebyl nucený, a pozděic božska hudba w šecků moji sílů a cely čas pro sebe zabrala, tak že teď k hanbě to musjm přiznatj, neumjm se patřičně vjádřitj, anj napsatj

²⁸ *Ebenda*, 18.

²⁹ Vgl. hierzu den Beitrag von Martina Niedhammer im vorliegenden Band.

v česke řeči. Ale ta předhůzka ne jen mně treffy nýbrž také naše školy, á - t. d.!! Že ale jsem z tělem a dušj Čechem a honosým se bjty sýnem naší slávi, to nemusjm opakowatj. Proto taky se nestjđjm Vám odpowěđtj v mat[e]řském jazikem ačkoliv chybně, á těšjm se, že jest mně to dopřano, Vám vyjevýtj, ják wlast' naše mně nadevšecko jde. [...] s úctau / Bedřich Smetana³⁰

Sehr verehrter Herr Procházka! / Ich bitte Sie, mir vor allem alle orthografischen und grammatikalischen Fehler zu verzeihen, die sich in meinem Schreiben zahlreich finden; denn bis zum heutigen Tag wurde mir nicht gegönnt, mich in unserer Muttersprache zu festigen. Seit früher Jugend sowohl in der Schule als auch in der Gesellschaft in Deutsch erzogen, achtete ich, solange ich ein Student war, nicht darauf, etwas Anderes zu lernen, wozu ich nicht gezwungen war, und später nahm die göttliche Musik all meine Kraft und meine ganze Zeit für sich in Anspruch, so dass ich zu meiner Beschämung zugeben muss, dass ich mich nicht angemessen ausdrücken und in tschechischer Sprache schreiben kann. Aber dieser Vorwurf trifft nicht nur mich, sondern auch unsere Schulen usw.!! Dass ich aber ein Tscheche mit Herz und Seele bin und mich dessen rühme, der Sohn unseres Ruhmes zu sein, das muss ich nicht wiederholen. Daher schäme ich mich nicht, Ihnen in der Muttersprache zu antworten, wenn auch fehlerhaft, und freue mich, dass mir gegönnt ist, Ihnen mitteilen zu können, dass unser Vaterland für mich über allem steht. [...] Hochachtungsvoll / Bedřich Smetana

Das Primat des Tschechischen wurde in den Statuten des Vereins bei der Regelung der Mitgliedschaft und der damit verbundenen Statusplanung von Sprechergruppen und Sprachen festgeschrieben. Diese Regelung gab die sprachliche Situation im Verein vor. Schauen wir uns den entsprechenden Passus genauer an:

Skutečným údem [členem] může býti toliko spisowatel český. Pode jménem spisowatelův českých pak rozumějí se všickni, kdo píší neb psali pro tisk ve správné řeči české, ať byli kdekoliv.³¹

Echtes Mitglied kann nur ein tschechischer Schriftsteller sein. Als tschechische Schriftsteller versteht man all diejenigen, die für den Druck richtig tschechisch schreiben oder schrieben, wo immer sie auch weilen.

Hier wurde der Schriftsteller im weitesten Sinne über seine öffentliche Wirkung („Druck“) und die Qualität seiner Sprache („richtig tschechisch“) definiert, zugleich wurde mit dieser Regelung auch eine sprachliche Grenzziehung sowie eine Auf- und Abwertung von Sprechergruppen und Sprachen vorgenommen. Da das Wort *český* in der Wortgruppe *spisowatel český* damals doppeldeutig war und neben dem „tschechischen“ auch einen „böhmischen Schriftsteller“ bezeichnen konnte, erschien eine Korrektur vermittels der nachgeschobenen Präzisierung erforderlich. Sie besagte, dass ein *spisowatel český* „in richtiger tschechischer Sprache“ (*ve správné řeči české*) schreiben können sollte. Damit wurde nicht nur der Kreis potenzieller Mitglieder mas-

³⁰ Eigene Transliteration von Smetanas Brief an Jan Ludevít Procházka (1837–1888) nach dem Faksimile in *Nejedlý*, Zdeněk: Bedřich Smetana. Bd. 1. Praha 1924, 328 f.; überprüft am Original im „Muzeum Bedřich Smetany“ (Museum Bedřich Smetanas) in Prag.

³¹ Stanovy, § 8, später § 7. In: Památník Svatbora, 12.

siv eingeengt, sondern auch der Status des Tschechischen im Verein zuungunsten des Deutschen aufgewertet.

Meine hier vorgeschlagene Lesart von *český* in der Wortgruppe *spisovatel český* dürfte nicht abwegig sein, da Josef Jireček (1825–1888), österreichischer Schulminister und von 1875 bis 1888 stellvertretender Vorsitzender des Vereins Svatobor, im Vorwort seines zweibändigen Handbuchs „Rukověť k dějinám literatury české“ (Handbuch zur Geschichte der tschechischen Literatur) schrieb:

Ich verheimliche nicht, dass ich von dem Gedanken stark angezogen war, mein Werk um nichttschechische in unserem Vaterlande lebende Schriftsteller zu erweitern, weil sich dadurch der Kreis der Arbeiter schließen würde, die an unserem literarischen Aufstieg mitgewirkt hatten. Bald aber lehrte mich der zu große Umfang dieser Aufgabe, dass ich mich bescheiden musste.³²

Die vehemente Betonung des Tschechischen gegenüber dem Deutschen geht unter anderem aus den Statuten des Svatobor-Fonds hervor, der auf einer Schenkung von Filip Čermák (1798–1877), Pfarrer aus Tupadly (Tupadl) und geistiger Vater des Pantheons Slavín in Tupadly,³³ beruhte. Eine Förderung aus seinem Fonds war nicht nur an die „Reinheit und Schönheit der Sprache“ gebunden,³⁴ sondern sie sollte auch ausschließlich der tschechischen Nationalität zugutekommen:

Falls es geschehen sollte, dass der Verein Svatobor zerfällt oder er sich, was den Zweck und die Organisation betrifft, maßgeblich verändern sollte, so dass er dem Wohl einer anderen Nationalität dienen würde als der tschechischen [...], so sollten die Gesellschaft für das Museum des Königreichs Böhmen und insbesondere die Tschechische Stiftung, nämlich die Körperschaft zur wissenschaftlichen Pflege der tschechische Sprache und Literatur, die Möglichkeit haben zu fordern, dass der Fonds von Filip Čermák Tuchoměřický ihnen vom Svatobor abgetreten wird, sobald sie sich verpflichten, dass sie den Fonds treu nach den Regeln verwalten würden, die von seinem Stifter bei seiner Einrichtung festgehalten und in diese Statuten aufgenommen wurden.³⁵

Auch der Stifter Rudolf Šetka schränkte seinen, dem Svatobor zugedachten Fonds auf die Förderung ausschließlich „böhmisch-slavischer“ Schriftsteller ein.³⁶ Die Aufwertung und Abwertung des Status von Sprechergruppen und Sprachen zeichnet sich hier deutlich ab.

Dass deutsche Anträge von der Förderung ausgeschlossen wurden, wie etwa derjenige des Schriftstellers Karl Müller, versteht sich unter Berufung

³² Jireček, Josef: Rukověť k dějinám literatury české do konce XVIII. věku ve způsobě slovníka životopisného a knihoslovného [Handbuch zur Geschichte der tschechischen Literatur seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Form eines biografischen und bibliografischen Wörterbuchs]. Bd. 1. Praha 1875, hier VI.

³³ So zumindest Frič, Josef Václav: Paměti [Erinnerungen]. Praha 1939, hier 74; ders.: Paměti [Erinnerungen]. Bd. 1. Hg. v. Karel Cvejn. Praha 1957, hier 315.

³⁴ Památník Svatobora, 57.

³⁵ Ebenda, 60.

³⁶ Ebenda, 61.

auf die Statuten wie von selbst, ist aber in Bezug auf den damaligen sprachlichen Kontext der böhmischen Länder dennoch erwähnenswert:

Der Antrag des Schriftstellers Karl Müller wird abgelehnt, da er nur auf Deutsch schreibt und der Svatobor-Verein den Statuten nach nur tschechische Schriftsteller zu fördern hat, nämlich die, die in richtiger tschechischer Sprache für den Druck schrieben oder schreiben.³⁷

Die wiederholte Forderung nach „Reinheit und Schönheit der Sprache“ sollte uns auch bei der Lesart des Wortes „richtig“ in der Wortgruppe „in richtiger tschechischer Sprache“ (*ve správné řeči české*) aufhorchen lassen, was bedeutet, dass wir sie für diese Zeit wohl wörtlich nehmen müssen. Ein „tschechischer Autor“ wäre demnach ein solcher, der „in richtiger tschechischer Sprache“ schreibt, was nicht zwingend nur das „standardmäßige Tschechisch“ bedeuten musste, sondern auch das „nicht fehlerhafte (kontaminierte, atrophierte) Tschechisch“ bedeuten konnte. Schließlich konnten selbst bedeutende Protagonisten des tschechischen kulturellen Lebens der 1860er und 1870er Jahre wie der zitierte Friedrich/Bedřich Smetana aufgrund ihrer deutschen Schulbildung kein „richtiges Tschechisch“ ohne graphematische, lexikalische oder syntaktische Germanismen und ohne Abweichungen von der standardmäßigen Morphologie schreiben.

Diese Abgrenzung gegenüber dem „unrichtigen, falschen Tschechischen“ bringt ein weiteres sprachideologisches Leitwort ins Spiel, das sich gegen die Vertreter des Bilingualismus richtete. Es trat in der Wortgruppe „echtes Mitglied“ (*skutečný člen*) vermittelt des Wortes „echt“ (*skutečný*) auf. Ein „echtes“ Mitglied des Vereins Svatobor konnte nur ein „tschechischer Schriftsteller“ werden, der beim Schreiben den unmittelbaren Zugang zum heiligen Gral der Sprache hatte. Diejenigen, die über kein „richtiges“ Tschechisch verfügten und/oder für die das Tschechische nur arbiträr war und die daher für Mischformen anfällig waren, konnten „keine echten“ Mitglieder des Vereins – und im Sinne der organischen Auffassung der Nation auch keine Mitglieder der Nation – sein bzw. werden. In dieser Argumentation wird die Sprache mit dem Volksgeist und -körper als eine Einheit im Sinne einer Bluts- und Sprachgemeinschaft gedacht.

Deutlich wird dies an der Aufwertung der „echten“ (tschechisch-sprachigen) und der Abwertung der „unechten“ (der anderen) Mitglieder in der Regelung, die die „Nichttschechen“ betraf. Laut Paragraph 10 der Satzung konnten zwar auch „Nichttschechen“, die sich um Belange des Vereins Svatobor verdient gemacht hatten, „Ehrenmitglieder“ des Vereins werden,³⁸ sie blieben aber ohne Einfluss auf den Verein, und zwar selbst dann, wenn sie bei der Gründung des Vereins dabei gewesen waren. Ein Beispiel dafür ist der deutsch-tschechisch-jüdische Dichter Siegfried Kapper (1820–1879), der an der Gründungsveranstaltung des Vereins teilgenommen hatte, in seinen

³⁷ Entscheidung vom 19.6.1881. MÚA AV ČR, f. Svatobor 32, Ka. 7, Inv.-Nr. 59.

³⁸ Památník Svatobora, 13.

Werken tschechische Themen wählte und sogar auf Tschechisch schrieb. Karel Havlíček hatte Siegfried Kapper im Zusammenhang mit seinem tschechischen Gedichtband „České listy“ (Böhmischslawische Blätter) aus dem Jahre 1843 auch aufgrund seiner „semitischen Herkunft“ attestiert, dass er – insofern er auf Tschechisch dichtete – „unnatürlich“ und „unecht“ sei; zudem könne Kapper aufgrund der Tatsache, dass er auch in deutscher Sprache dichte, kein „wahrhafter und aufrichtiger Tscheche“ sein.³⁹ Dies galt indirekt auch als Schiedsspruch über Kappers Mitgliedschaft im Verein Svatobor. Er wurde nie dessen echtes Mitglied, nicht einmal „Ehrenmitglied“ – und dies trotz seiner Übersetzung der (gefälschten) Königihofer und Grünberger Handschriften und weiterer Werke der tschechischen Literatur ins Deutsche. Diese Ehre wurde nur „verwandten“ russischen, das heißt slawischen Gelehrten, wie Izmail Ivanovič Srezněvský (1812–1880) oder Michail Petrovič Pogodin (1800–1875), zuteil. Im bilanzierenden Jubiläumsbericht aus dem Jahre 1912 wurde Kapper nicht einmal unter den „Gründungsmitgliedern“ angeführt, ein Schicksal, das er etwa mit dem Journalisten Anton Zeithammer (1832–1919) teilt.

Im selben Jubiläumsbericht und andernorts wurden dagegen die Namen von „Vojtěch Neumann“ und „Frd. Hancke“ (so die Unterschriften bei der Gründung im Jahre 1862) zu „Vojtěch Novotný“ oder „Bedřich Hanke“ tschechisiert, und dadurch der nationale Status dieser Personen verändert. Das erwähnte Reinheitsgebot des Tschechischen, das mit der Abwertung des Anderen, des Nichtslawischen einherging, machte sich auch darin bemerkbar, dass „Übersetzungen“ etwa in den Statuten des Čermák-Fonds explizit von der Förderung ausgeschlossen wurden.⁴⁰ Dies evozierte die zeitgenössische, mit „hygienischen“ Argumenten gestützte Forderung nach sprachlicher Separation und Ablehnung von Mehrsprachigkeit, da sie die mentalen Kräfte des Volkes schwäche – eine Argumentation, die gelegentlich auch einen antisemitischen Beigeschmack hatte.

Der Verein präferierte daher in seiner Sprachpraxis nicht nur in der inneren Kommunikation, sondern auch in der Kommunikation nach außen das Tschechische. Dies kann man etwa an der Korrespondenz um die Vorbereitung und den Transport der Statue für das Jungmann-Denkmal verfolgen, in der sich die durch die Gesetzgebung vorgegebene sprachliche Wirklichkeit in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre widerspiegelt: Der Dankesbrief an den Kaiser für eine Spende für das Jungmann-Denkmal wurde auf Deutsch geschrieben. Ebenfalls auf Deutsch verhandelte der Verein 1877 und 1878 mit

³⁹ Havlíček, Karel: České listy od Sigfrída Kappera [Böhmischslawische Blätter von Siegfried Kapper]. In: Česká wčela vom 6.11.1846, 355–356; auf Deutsch in: *Ders.: Polemische Schriften*. Stuttgart, München 2001, 92–102, hier 93, 94, 96, 101; detaillierter dazu vgl. Čapková, Kateřina: Anti-Jewish Discourses in the Czech National Movement: Havlíček, Neruda and Kapper. In: *Judaica Bohemiae* 46/2 (2011), 77–93.

⁴⁰ Památník Svatobora, 58.

der Gießerei in Wien sowie mit dem Finanzministerium, der Bahn, dem Prager Polizeipräsidium (der Antrag auf die Enthüllung des Denkmals vom 10. April 1878 wurde allerdings auf Tschechisch eingereicht), mit dem Steinmetz Erhard Ackermann aus Weißenstadt und dem Rektor der Karls-Universität. Auf Tschechisch kommunizierte der Svatobor hingegen zum Beispiel mit dem Prager Magistrat oder mit dem Polsterer, der die Tribüne zur Enthüllung des Denkmals herrichtete.⁴¹ Auf diese Sprachenwahl stellten sich auch potenzielle Zulieferer ein, die um den Status des Tschechischen im Verein wussten: Sie wählten das Tschechische, etwa in den Angeboten für Handwerkerarbeiten bei der Fertigung von Denkmälern, um unter Berufung auf ihre nationale Orientierung ihre Chancen bei der Auftragsvergabe zu steigern. Bisweilen wollten sie auch den Preis mit dem Hinweis auf das nationale Argument verhandeln, selbst wenn die Sprache ihrer Briefe erkennen lässt, dass ihre dominierende Sprache Deutsch war. Dies belegt etwa die Umschrift des folgenden Zitats in korrektes Tschechisch der damaligen Zeit in eckigen Klammern:

Slavný spolek Svatobor: / Dovolují sobě před velikomyslnost Cteného Spolku Svatoboru moji smělou a ústivou Zádost předložiti: [...] Já níže psaní František Grunn umněliteský Sochař, vyučenec od znamenitého umělce Antona Rytíře Fernkorna z Vidně dovolují sobě tedi tuto Slavný Spolek Svatobor prositi a žádati bi mně jako Vlastenci ten Znamenitý podnik, totiž uliti te sochy svěřen bil.

[Slavnému spolku Svatobor: / Dovolují si velkomyslnosti ctěného spolku Svatobor předložit svou smělou a uctivou žádost: [...] Já níže podepsaný František Grunn, umělecký sochař, vyučenec znamenitého umělce Antona rytíře Fernkorna z Vidně, dovolují si slavný spolek Svatobor prositi a žádati, by mně jako vlastenci ten znamenitý podnik, totiž uliti té sochy, svěřen byl.]

Dem löblichen Verein Svatobor. Ich erlaube mir, der Großzügigkeit des löblichen Vereins meinen kühnen und hochachtungsvollen Antrag vorzulegen: [...] Ich, der weiter unten unterschriebene František Grunn, Kunstbildhauer, Schüler des vorzüglichen Künstlers Anton Ritter von Fernkorn aus Wien, erlaube mir den löblichen Verein Svatobor zu bitten und zu fordern, dass er mich als einen Patrioten mit dem ausgezeichneten Unternehmen, nämlich dem Gießen der Statue, beauftrage.⁴²

Abweichungen davon gab es nur in Ausnahmefällen, so zum Beispiel in den Briefen des Architekten Antonín Viktor Barvitiúš (1823–1901) oder im Schenkungsbrief für den erwähnten Šetka-Fonds. Die Beantwortung und weitere Bearbeitung dieser ausnahmsweise deutschsprachigen Briefe erfolgte aber bereits auf Tschechisch.

Um die Aufwertung des Tschechischen ging es aber nicht nur innerhalb des Vereins, sondern – durch den Wirkungsradius der geförderten gedruckten, also in die Öffentlichkeit getragenen Schriften der Schriftsteller – auch außerhalb des Vereins. Ihre Förderung sollte nämlich nach den Vorstellungen

⁴¹ MÚA AV ČR, f. Svatobor 32, Ka. 8, Inv.-Nr. 549.

⁴² MÚA AV ČR, f. Svatobor 32, Ka. 8, Inv.-Nr. 549.

gen Palackýs nicht nur die Produktion des tschechischen Schrifttums im weitesten Sinne möglich machen, der sich „die durch Besitz und Stand höheren Klassen bis auf seltene Ausnahmen entzogen“. ⁴³ Sie sollte vor allem auch „das tschechische Wort, das aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen war“, ⁴⁴ auf diese Art und Weise wieder vielfältig in die öffentliche Kommunikation zurückholen. Hier kann man deutlich die Statusplanung erkennen, die Palacký vorschwebte.

Dieselben Ziele verfolgten auch die Statuten des 1888 eingerichteten und üppig ausgestatteten Fonds von Palackýs Schwiegersohn František Ladislav Rieger (1818–1903), der vom Verein Svatobor verwaltet wurde. Der Rieger-Fonds dehnte die auf die öffentlichen Domänen bezogene Statusplanung des Tschechischen auf das gesamte böhmische Gebiet aus:

Ebenfalls kann man aus diesem Fonds, der – wie ich mir wünsche und erhoffe – auch durch andere „národovci“ [national Bewusste] vermehrt wird, Mittel zur kulturellen und wirtschaftlichen Förderung der Angehörigen unserer Nation in national gemischten Gebieten verwenden, sowie auch überall dort, wo die allgemeine Bildung wegen ungünstiger Verhältnisse weniger fortgeschritten ist oder wegen nationaler Unterdrückung nicht entstehen kann, und durch die Herausgabe von ihnen nützlichen – selbstverständlich tschechischen – Schriften und Zeitschriften, durch die Verbreitung tschechischer Bücher, die Gründung tschechischer Schulen und Bibliotheken, die Erteilung von Stipendien für die Jugend und ähnliche Maßnahmen helfen. ⁴⁵

Hier wird der sprachpolitische Horizont der Sprachplanung des Vereins ermessbar, dem man auch in der Programmatik der politischen Parteien begegnen kann. In der Person von František Palacký, František Ladislav Rieger oder Josef Jireček waren die Parteien im Verein mindestens bis in die 1890er Jahre mit ihren prominentesten Repräsentanten vertreten, auch wenn dies seit Anfang der 1870er Jahre auf die Protagonisten der Altschechen beschränkt blieb.

Qualitative Korpusplanung im Verein Svatobor

In den 1880er und 1890er Jahren änderte sich die Bedeutung der Wortgruppe „richtiges Tschechisch“ in den Statuten des Vereins allmählich, denn für den Erwerb des Schrifttschechischen gab es inzwischen eine günstigere Bildungssituation. Das „atrophierte“ Erscheinungsbild des geschriebenen Tschechisch wurde bei den Protagonisten des tschechischen kulturellen Lebens langsam Vergangenheit. Zur selben Zeit steigerten sich die Aktivitäten der Tschechischen Stiftung bzw. des 1880 gegründeten Schulvereins „Ústřední matice školská“ (Zentrale Schulstiftung) und der Aufsichtsbehörden für das autonome tschechische Schulwesen im Bereich der qualitativen Korpusplanung.

⁴³ Památník Svatobora, 17.

⁴⁴ *Ebenda*.

⁴⁵ *Ebenda*, 64.

Neben den Sprachratgebern Brusy entstanden beispielsweise auch die „Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské“ (Tschechische Grammatik für die Mittelschule und Lehreranstalten, 1890)⁴⁶ und die „Krátká mluvnice česká“ (Kurze tschechische Grammatik, 1894)⁴⁷ von Jan Gebauer (1838–1907), seit 1879/1880 außerordentlicher und ab 1881 ordentlicher Professor für tschechische Sprache und Literatur an der Karls-Universität und Direktor des Seminars für slawische Philologie, die als normprägend verstanden wurden.

Die Tätigkeit des Svatobor im Bereich der Selektion der Varietät bzw. der Texte, die als Quelle für den Standard gelten sollten, bildete ein wichtiges Korrektiv für Gebauers Sprachplanung.⁴⁸ In der Tradition von Josef Dobrovský hatte man sich zunächst auf die Norm des „richtigen Tschechischen“ der humanistischen Zeit bezogen; nachdem das Tschechisch der Veleslavín-Zeit jedoch aufgrund seiner angeblichen „Kontamination“ durch das Lateinische und das Deutsche in Kritik geraten war, wandte sich Jan Gebauer der scheinbar „reinen Sprache“ der altschechischen Texte zu.⁴⁹ Dieser „Textkanon“ galt als Basis eines sprachlichen „Regelkanons“.⁵⁰ Der Verein Svatobor ging an diesem Punkt jedoch in eine andere Richtung. Mithilfe seiner wiederholt vergebenen Förderpreise sowie sonstiger Auszeichnungen, die im Einzelnen im Jubiläumsbericht des Vereins von 1912 aufgelistet sind, unterstützte der Verein die Etablierung eines Kanons „guter Autoren“ und machte aus „verheißungsvollen Autoren“ autoritative sprachliche Vorbilder. Wie wir sehen konnten, war bei der Vergabe der Auszeichnungen laut den Statuten des Vereins und einzelner von ihm verwalteter Fonds ein „richtiges Tschechisch“ des jeweiligen Werkes das entscheidende Kriterium für eine Auszeichnung, während sein ästhetischer oder wissenschaftlicher Wert unerwähnt blieb.

So war der Verein in den 1880er und 1890er Jahren durch seine Förderpreise und Prämien zusammen mit weiteren Akteuren, wie Verlagen und ab 1891 auch der Akademie, nicht nur maßgeblich an der Schaffung eines Kanons der zeitgenössischen tschechischen Gegenwartsliteratur beteiligt. Er ver-

⁴⁶ Gebauer, Jan: Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské [Tschechische Grammatik für die Mittelschule und Lehreranstalten]. 2 Bde. Praha 1890.

⁴⁷ Ders.: Krátká mluvnice česká. Pro nižší oddělení českých škol středních [Kurze tschechische Grammatik. Für die Unterstufe tschechischer Mittelschulen]. Praha, Vídeň 1894.

⁴⁸ Zur Selektion und anderen Phasen der Sprachplanung in den nationalen Bewegungen vgl. Haugen, Einar I.: Language Planning, Theory and Practice. In: Ders. (Hg.): The Ecology of Language. Essays. Stanford 1972, 287–298; Radovanovic, Milorad: Standard Serbo-Croatian and the Theory of Language Planning. In: Bugarski, Ranko/Hawkesworth, Celia (Hg.): Language Planning in Yugoslavia. Columbus 1992, 93–100.

⁴⁹ Vgl. u. a. auch Nekvapil: The History and Theory, 874; Uhlířová: Kancelář Slovníku, 25.

⁵⁰ Zum Kanonbegriff in der Sprachwissenschaft und zur Normfrage im Umgang mit der Mehrsprachigkeit vgl. Wienold, Götz: Kanon und Hierarchiebildung in Sprache und Literatur: Sprachenentwicklungstyp, Diglossie und Polysystem. In: Assmann, Aleida/Assmann, Jan (Hg.): Kanon und Zensur. Archäologie der literarischen Kommunikation. Bd. 2. München 1987, 300–308.

änderte auch die Bewertung dieses Textkanons, der zur Grundlage eines Regelkanons werden sollte, und machte die Sprache „guter“ Schriftsteller im weiten Sinne zu einer normbildenden Bezugsvarietät. Unterstützt wurde der Verein Svatobor darin durch Literaturhistoriker, die in den Kommissionen für die Verteilung der Preise saßen.

Die Theorie des „guten Autors“ und die Korpusplanung

An die Identifizierung der zeitgenössischen guten Autoren als normbildende Autoritäten knüpfte Václav Ertl (1875–1929) an, der unter Berufung auf die Sprache des „guten Autors“ bzw. der „guten Schriftsteller“ die Schulgrammatik „Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské“⁵¹ und die „Krátká mluvnice česká“⁵² von Jan Gebauer überarbeitete und dabei dessen schwer verständlichen alttschechischen Beispiele durch Beispiele „literarisch lebendiger Autoren“ ersetzte.⁵³ Viele dieser Autoren waren, wie etwa Jan Neruda (1834–1931), durch den Verein Svatobor geehrt worden, sofern sie nicht ohnehin dessen „echte Mitglieder“ oder sogar „Vorstandsmitglieder“, wie etwa Alois Jirásek (1851–1930) oder Jaroslav Vrchlický (1853–1912), waren.

Nach Ertls Theorie spielte der sogenannte gute Autor bei der Bestimmung der Standardnorm und bei der Entscheidung, was im Tschechischen richtig oder falsch sei, eine wichtige Rolle. Die guten Autoren waren für Ertl maßgeblich, weil die „richtige“ Schriftsprache nicht über Grammatiken und Sprachratgeber, sondern beim Lesen erworben werde, weshalb die nicht mehr gelesenen alttschechischen Autoren für die zeitgenössische Standard-Norm nicht mehr relevant seien.⁵⁴ Daher wandte er sich bei der Korpusplanung den literarisch lebendigen, aktuell gelesenen Schriftstellern zu. Dies galt nicht nur für Ertls Überarbeitung von Gebauers Grammatiken, sondern auch für seine Tätigkeit in der Zeitschrift „Naše řeč“ (Unsere Sprache, gegründet 1917), der er ab 1919 vorstand und die bis 1949 mit dem Untertitel „Listy pro vzdělávání a třibení jazyka českého“ (Blätter zur Pflege und Kultivierung der tschechischen Sprache) von der Tschechischen Akademie für Wissenschaft, Literatur und Künste herausgegeben wurde. Vor allem galt dies seit 1919 auch für Ertls Tätigkeit als Direktor der 1911 gegründeten Kanzlei des tschechischen Wör-

51 Gebauerova mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské [Jan Gebauers Tschechische Grammatik für die Mittelschule und Lehreranstalten]. Bearb. v. Václav Ertl. 2 Bde. Praha 1914.

52 Gebauerova krátká mluvnice česká [Jan Gebauers Kurze tschechische Grammatik]. Bearb. v. Václav Ertl. Praha 1916.

53 Ertl, Václav: Dobrý autor. Výbor z jazykovědného díla [Der gute Autor. Auswahl aus dem sprachwissenschaftlichen Werk]. Hg. v. Jan Chromý. Praha 2011, 95; der zitierte Aufsatz, in dem Ertl seine Theorie zusammenfasst, erschien 1927, bezieht sich aber auf die Sammlungspraxis für das tschechische Wörterbuch, die er zugleich begründet.

54 *Ebenda*, 90.

terbuchs. Hier bestimmte er das Quellenkorpus, auf das sich das Wörterbuch bei Belegen zu stützen hatte. Zum Ausgangspunkt der Sammelarbeit des Handwörterbuchs der tschechischen Sprache wurden die „Sprache der guten Autoren“ sowie der „Usus der gelehrten Personen“ der letzten circa 50 Jahre erklärt.⁵⁵ So beruht das Wörterbuch auf einer Exzerption der nach 1870 publizierten Werke von sogenannten guten Autoren, die nicht zuletzt vom Verein Svatobor zu solchen gemacht worden waren.

Unter einem „guten Schriftsteller“ verstand Ertl – ganz im Sinne des Vereins Svatobor – nicht einen Autor, „der durch ästhetischen Wert seiner Werke herausragt“,⁵⁶ sondern „einen Schriftsteller, dessen Sprache so rein und richtig ist, dass er zum Muster und zur Quelle der Belehrung für alle werden kann, die eine einwandfreie Schriftsprache erwerben wollen“⁵⁷ und „in dessen Schriften wir keinen sprachlichen Unrichtigkeiten begegnen“.⁵⁸ Mittels Beispielen aus dem Werk dieser „sprachlichen Klassiker“ könne man für die Richtigkeit von Wörtern und Formen bürgen, diese werden somit zur Autorität in Sprachfragen.⁵⁹ Die Bestimmung eines guten Autors beruhte nach Ertl auf „dem einfachen, natürlichen Sprachgefühl“,⁶⁰ das durch die Lektüre im Gedächtnis des philologisch geschulten Lesers entstehe, wobei die „guten Autoren“ aus sprachlicher Sicht, trotz etwaiger sprachlicher Mängel im Einzelnen, allgemein für vorbildlich gehalten würden.⁶¹ Hier argumentierte Ertl ebenfalls ganz im Sinne des Vereins Svatobor, denn nach Palacký konnten die „guten Autoren“ „durch das bloße Gefühl der Mehrheit der Gebildeten in der Nation bestimmt werden“.⁶²

Das Paradoxon des guten, sprachlich vorbildlichen Schriftstellers, der dennoch einzelne sprachliche Fehler begeht, löste Ertl durch das Ideal des „absolut guten Schriftstellers“, der bei der Lektüre guter Autoren im Gedächtnis eines philologisch geschulten Leser konstruiert werde.⁶³ Hier bahnte sich im unscharfen Begriff vom „Geist der Sprache“ bereits die Vorstellung eines Sprachsystems an.⁶⁴ Eine exakte Antwort auf die Frage, wie man den „guten Schriftsteller“ denn identifizieren könne, bevor man an die Lektüre herangehe, bleibt Ertl aber schuldig. Hier stützte er sich offensichtlich auf den literarischen Kanon, der durch eine Flut von kurzen und ausführlichen Literaturgeschichten, Handbüchern, Lesebüchern und Lehrwerken ausgehandelt wurde, die zum wesentlichen Teil von den Vorständen des Vereins Svatobor

⁵⁵ Uhlířová: Kancelář Slovníku, 25.

⁵⁶ Ertl: Dobrý autor, 94.

⁵⁷ *Ebenda*, 87.

⁵⁸ *Ebenda*, 94.

⁵⁹ *Ebenda*, 88.

⁶⁰ *Ebenda*, 90.

⁶¹ Exemplarisch: *Ebenda*, 87.

⁶² Památník Svatobora, 21.

⁶³ Ertl: Dobrý autor, 96.

⁶⁴ Uhlířová: Kancelář Slovníku, 25.

geschrieben (Josef Jireček, Karel Tieftrunk) oder aber vom Verein prämiert wurden (Václav Flajšhans, Jaroslav Vlček, Jan Jakubec), wobei die Genannten ihrerseits auch in den Fachkommissionen des Vereins saßen.

Diese Arbeiten waren Ertl bestens bekannt, denn an der Kanonisierungspraxis „guter Autoren“ im Umkreis des Vereins Svatobor war auch sein „Protektor“ Jaroslav Vlček (1860–1930) beteiligt, der 1901 zum Professor für Geschichte der tschechischen Literatur an die tschechischen Universität in Prag berufen wurde. Gemeinsam mit ihm hatte Ertl die „Stručné dějiny literatury české“ (Kurze Geschichte der tschechischen Literatur, 1909) geschrieben.⁶⁵ Diese bearbeitete er in der „Rukověť dějiny české literatury“ (Handbuch der Geschichte der tschechischen Literatur, 1910/11)⁶⁶ – später als „Rukověť českého jazyka a československého písemnictví“ (Handbuch der tschechischen Sprache und des tschechoslowakischen Schrifttums, 1937) erschienen – und in der „Čítanka pro vyšší třídy škol středních“ (Lesebuch für die höheren Klassen der Mittelschule, 1910)⁶⁷ weiter.⁶⁸ Václav Flajšhans (1866–1950) kannte er als einen ständigen Mitarbeiter der Zeitschrift Naše řeč.⁶⁹ Damit schließt sich der Kreis zu der vom Verein Svatobor angestoßenen Neuvermessung des Textkorpus bzw. Textkanons, auf dem die qualitative Korpusplanung bzw. der sprachliche Regelkanon des ersten tschechischen akademischen Wörterbuchs basierte. Die Korpusplanung folgte der Annahme, dass sich der „reine“ Volksgeist des national bewussten Schriftstellers in der „richtigen“ Volkssprache manifestiere und im Sprachgefühl bzw. in der Intuition eines „Muttersprachlers“ objektiviere. Darin folgte sie nicht nur der Einschätzung von Václav Ertl und dem Umkreis des Vereins Svatobor, sondern auch der organisch geprägten Sprachauffassung des 19. Jahrhunderts insgesamt, deren ideologische Fundierung eingangs skizziert wurde.

Fazit

Wir haben gesehen, dass der Verein Svatobor von einer mono- und homoglossischen Sprachideologie geprägt war. Diese bestimmte sowohl seine eigene Sprachpraxis als auch und vor allem seine Statusplanung in Bezug auf Sprechergruppen und Sprachen. Das interne Sprachmanagement im Verein zielte in diesem Sinne darauf, den Status der tschechischen „Nationalsprache“ gegenüber dem Deutschen aufzuwerten und den Gebrauch des Tschechi-

⁶⁵ Vlček, Jaroslav/Ertl, Václav: *Stručné dějiny literatury české*. Bd. 2: *Doba střední* [Kurze Geschichte der tschechischen Literatur. Bd. 2: Die mittlere Zeit]. Praha 1909.

⁶⁶ Ertl, Václav: *Rukověť dějiny české literatury* [Handbuch der Geschichte der tschechischen Literatur]. 2 Bde. Praha 1910/11.

⁶⁷ *Ders.*: *Čítanka pro vyšší třídy škol středních*. Vydání čtyřdílné [Lesebuch für die höheren Klassen der Mittelschule. Vierbändige Ausgabe]. Bd. 1. Praha 1910.

⁶⁸ Für Details siehe *Nekula*: *Tod und Auferstehung*.

⁶⁹ Vgl. *Uhlířová*: *Kancelář Slovníku*, 24.

schen insbesondere in den prestigeträchtigen Domänen der öffentlichen Kommunikation zu befördern. Dies betrifft nicht nur den Verein selbst, der seit seiner Gründung nach innen und außen nach Möglichkeit auf Tschechisch kommunizierte und in dem nur tschechische Schriftsteller, die „richtiges“ Tschechisch schrieben, zu wirklichen Mitgliedern ernannt werden durften. Zugleich waren die „Anderen“ von einer echten Mitgliedschaft und Förderung ausgeschlossen und lediglich „verwandte Slawen“ konnten neben „Tschechen“ zu Ehrenmitgliedern nominiert werden. Daneben wurden Aktivitäten zur Festigung des Tschechischen im öffentlichen Raum ergriffen, sei es durch eine Förderung der quantitativen Präsenz des tschechischen Schrifttums in allen geistigen Bereichen des öffentlichen Lebens, sei es durch eine Steigerung der Präsenz sprachlicher Symbolik im urbanen Raum mittels nationaler Denkmäler, sei es durch eine Förderung von Schulen und Medien in gemischtsprachigen Gebieten aus den Mitteln des Rieger-Fonds. Der Verein implementierte aber darüber hinaus auch gezielte Maßnahmen der qualitativen Korpusplanung. Dem Problem des „unrichtigen“ Tschechischen, dem auch die puristischen Sprachratgeber ab den 1870er Jahren den Kampf ansagten, begegnete Svatobor mittels der Förderung „verheißungsvoller“ Autoren. Aufgrund des dabei praktizierten Konzepts des sogenannten guten Autors prägte der Verein nicht nur maßgeblich den Textkanon tschechischer Gegenwartsaufgaben, sondern etablierte zugleich diese Autoren als „sprachliche Vorbilder“ und machte sie zur Grundlage eines sprachlichen Regelkanons. Dies wurde von Václav Ertl im ersten und größten akademischen Wörterbuch weiterverfolgt, für das das geschriebene Gegenwartstschechisch der guten und literarisch lebendigen Autoren zur Bezugsvarietät der qualitativen Korpusplanung wurde.